

solide, künstlerische und geschmackvolle, sodaß diese Denksteine eine Bierde des Ortes auf späte Jahrhunderte hinaus bilden werden, da der Syenit bekanntlich zu den widerstandsfähigsten Gesteinsarten zählt. Dabei sind die Preise thatsächlich entsprechend mäßige.

— **Zwickau, 25. April.** Der heute und morgen hier stattfindende sächsische Gastwirtsstag wurde gestern Abend durch eine gefellige Zusammenkunft im Hotel Wagner eingeleitet. Heute vormittag 10 Uhr wurde die mit dem Verbandstage verbundene, im Salongebäude, Regenschuhhaus und einem Teile des Parterres des Schwanenschloßchens untergebrachte, überaus reich ausgestattete Ausstellung von mit der Gastwirtschaft in Verbindung stehenden Geräten u. durch Herrn Hotelier Schapsky, als Vorsitzenden des hiesigen Gastwirtsvereins, eröffnet, worauf Besichtigung der Ausstellungsräume und Frühkonzert folgte. Um 1 Uhr begann die Verbandsitzung.

— **Neukirchen, 24. April.** Gestern früh in der 6. Stunde wurde der 41 Jahre alte Sohn des Gutsbesizers Roscher in dem Dorfbache bei Bertels Färberei tot aufgefunden. Der hinzugezogene Arzt konstatierte als Todesursache Schlaganfall.

— **Rönigstein.** Am Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurden von der Festung 101 Kanonenschüsse abgegeben. Punkt 12 Uhr geschahen 3 Schüsse auf der Südseite, dann 8 Minuten nach 1/2 1 Uhr wurden von der Ostseite aus, nahe der Friedrichsburg und der Kommandantur, die übrige Zahl der Schüsse abgefeuert, und zwar so, das beim 50. Schuß zugleich 3 Geschütze gelöst wurden und ebenso beim 75. Schuß; den Schluß bildeten 2 gleichzeitige Geschüßgelösungen. Der Donner brach sich vier- bis fünfmal und verursachte einen imposanten Wiederhall. 1/2 12 Uhr war das Schießen zu Ende. Nachmittags 5 Uhr ertönte das Rollen des Gewitterdonners.

— **Am 2. Osterfeiertag** mittag ist der 24 Jahre alte Schmied Georg Albert Maroth aus Löbtau von einem Felsen im Blauenschen Grunde herabgestürzt und hat sich solche schwere Verletzungen zugezogen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verletzte soll im angetrunkenen Zustande gewesen und leichtfertiger Weise am Rande des Felsens gegangen sein.

— **Reichenbach, 23. April.** Am ersten Osterfeiertage vormittags geschah es einem unreifen frohen Burschen, auf herrschaftlich Obermylaner Grund und Boden einen Waldbrand zu entzünden, durch welchen ein junger Waldbestand von 1 Scheffel Größe vernichtet ward.

— **Altenburg.** Der fünf Jahre alte Sohn des Malers Schütz verunglückte am 23. April durch einen Sturz. Der Kleine war von seiner Mutter zu Bett gebracht worden, worauf diese sich in ein anderes Zimmer begab. Statt aber zu schlafen, versuchte das Kind aus dem Mansardfenster auf das Dach zu klettern, rutschte hierbei ab und stürzte auf das Pflaster, wobei es sich leider nicht unbedeutende Verletzungen zuzog.

— **Berlin, 23. April.** Der Kaiser beabsichtigt, vor seiner Reise nach England noch die Arbeiten am Nordostsee-Kanal zu besichtigen. Gestern Abend besuchte er nach seiner Rückkehr aus Schwedt die hiesige Firma Schäffer u. Walker und nahm die dortigen Arbeiterchorvorrichtungen in Augenschein.

— **Berlin, 24. April.** Eine freundliche Ostergabe ist unserem Kaiserpaar überreicht worden. Dieselbe besteht in einem großen Oster, welches der Verfertiger, ein Konditor aus Wiesbaden, hierher gebracht und im Hofmarschallamt für den Kaiser abgegeben hat. Das Kuchenei ist von feinstem weißen Kristall-Kandis-

zucker hergestellt und mißt der Länge nach 65 Centimeter und liegt in einem Korbe, welcher reich mit Sammet in den deutschen Farben ausgeschlagen ist. Auf der Oberfläche erblickt man in anspiegender Umrahmung ein wohl gelungenes Bild der Kaiserlichen Familie. An der Spitze des Gies ist ein Bergkrönungsglas angebracht, durch daselbe sieht man im Innern links zwei Amoretten mit Fahnen, welche die Aufschrift: „Gott segne das Deutsche Reich“ tragen, und Moltke und Bismarck, sich gegenüberstehend. Dahinter steht Kaiser Wilhelm II., zu seiner Linken Kaiser Friedrich, rechts Kaiser Wilhelm I. Den Hintergrund der Ansicht bildet eine Kriegstrophäe. Außerdem ist in dem Ei ein Musikwerk angebracht, welches „Heil Dir im Siegerkranz“ spielt. Die ganze Arbeit macht einen sehr stattlichen Eindruck und zeugt von der reichen Erfindungsgabe des Verfertigers. Zur Herstellung dieses Osteres hat letzterer, wie die „N. B.“ berichtet, über ein halbes Jahr Zeit gebraucht.

— **Die Meldung,** daß in Thorn ein russischer Spion verhaftet worden sei, entpuppt sich nachträglich als eine ganz mäßige Erfindung des sensationslüsternen „Berl. Tagebl.“ Dieselbe wird jetzt folgendermaßen widerrufen: „Die Thorer Spionsaffaire hat sich in eitel Wohlgefallen aufgelöst. Die unter dem Verdachte der Spionage verhaftete Persönlichkeit war einfach der Buchhalter eines Thorer Bauunternehmers, der, nachdem er sich legitimiert hatte, wieder freigelassen wurde. Dadurch, daß er in der Nähe eines Forts spazieren gegangen war, hatte er sich verdächtig gemacht.“

— **Die alte, historisch denkwürdige Stadt Schwedt,** einst ein Sitz des tapferen Wendenvolkes, welche durch die zweite Gemahlin des großen Kurfürsten, Dorothea, zu ihrer eigentlichen städtischen Bedeutung gebracht worden ist, rüstet sich seit längerer Zeit zur feierlichen Begehung des 200jährigen Bestehens ihres Garnison-Regimentes, des 5. Brandenburgischen Dragoner-Regimentes Nr. 2. Die Geschichte des Regimentes steht in innigem Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte der Stadt, deren Mittelpunkt das altertümliche Schloß mit seiner breiten, langgestreckten Schloßfreiheit, seinen herrlichen Promenaden und Parkanlagen ziert. Am 23. ds. um 11 Uhr überreichte, die aus Bürgermeister Richter, Beigeordnetem Müller Rathsherrn Freyhoff, Stadtorordneten-Vorsteher Ludwald und Stadtorordneten-Raths bestehende Deputation im Offizier-Kasino im Beisein des Offizierkorps dem Regimentes-Kommandeur Oberstleutnant v. Roke das Ehrengeschenk der Stadt. Das Geschenk ist eine nach der Schlüterischen Statue auf der Langen Brücke angefertigte Bronze-Nachbildung des Standbildes des Großen Kurfürsten. Das Standbild ist mit Piedestal 7 Fuß hoch.

— **Worms.** Schloß Chambord bei Blois wurde am 9. Dezember 1870 nach einem in der Nähe zwischen Hessen und Franzosen gelieferten Gefecht von letztern, die es mit 3000 Mann besetzt hielten, in hastiger Flucht geräumt, als eine Abteilung (kaum 60 Mann) der 8. Kompanie des Regimentes Nr. 118 am Thor erschien und Hauptmann Kaitzein die Trommel rühren ließ. Wie eine Staubwolke stob die Besatzung davon, das Halbhundert Hessen rückte in die Räume und machte noch einen General, viele Offiziere und Soldaten zu Kriegsgefangenen. Der Tambour, der bei dieser That mitgewirkt, hieß Wendel Busch. Derselbe lebt noch in Pfordersheim bei Worms, aber in sehr ärmlichen Verhältnissen, krank und voll bitterer Sorge um den Unterhalt seiner starken Familie. Der Pfarrer des Dorfes, Clard Beigleb, hat sich seiner angenommen und durch ein schwungvolles Gedicht, das in

vielen Zeitungen veröffentlicht worden, „den Trommler von Chambord“ wieder in Erinnerung gebracht, sodaß binnen kurzer Zeit zur Unterstützung des notleidenden Mannes 6000 Mark gesammelt worden sind. Ihm ist damit geholfen, er hat sogar einer Witwe, deren Mann im Kriege gefallen ist, von seinem Ueberflus abgeben. Davon ist der Pfarrer auf den Gedanken gekommen, die Sammlung für gleiche Bedürftige, denen aus staatlichen Mitteln keine Unterstützung zu teil werden kann, fortzusetzen und etwa damit den Grund zu einer Stiftung gleichen Zweckes zu legen. Seine Stimme ertollt aus der Wormser Zeitung, aus jenem deutschen Gau, der vor 200 Jahren, 1689, so schutzlos lag und so entsehrlich verwüstet wurde.

— **Der Schnelldampfer Ems, Kap. Th. Nüßli,** vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. April von Bremen und am 14. April von Southampton abgegangen war, ist am 22. April 10 Uhr vormittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

— **Der Postdampfer Dresden, Kap. S. Brun,** vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher an 10. April von Bremen abgegangen war, ist am 22. April wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— **Der Streik der Straßenbahnfahner in Wien** naht seinem Ende. Von 500 Streikenden haben 420 wieder Anstellung genommen. Etwa 36 Kutschern wurde die Wiederaufnahme verweigert. Auch der Betrieb ist beinahe in vollem Umfange aufgenommen. Von 267 an Wochentagen verkehrenden Wagen verkehren bereits 209.

— **Die größte bekannte Perle** wird, wie der „Figaro“ schreibt, in der Ausstellung der französischen Fischer in Paris zu sehen sein. Sie wiegt 75 Gran. Farbe und Form sind absolut neu und machen aus derselben ein einzig dastehendes Bijou. Der Schätzungswert derselben beträgt 75000 Frks.

— **Auf dem Wallenstädter See** wurde am Sonntag Abend eine Barke mit 6 Insassen plötzlich vom Sturm überfallen; vier Glarner Mädchen (Konfirmandinnen) ertranken.

— **London.** Auf einem in der vorigen Woche abgehaltenen Wohltätigkeitsfeste fand unter anderem auch eine kleine Versteigerung von Raritäten statt. Ein vornehmer Engländer, welcher sich zur Zeit der Krankheit des Kronprinzen Friedrich in San Remo aufhielt, hatte es verstanden, sich eine Anzahl kleiner Papiersätze zu verschaffen, deren sich der edle Fürst bei der Unterhaltung mit seiner Umgebung bediente. Die Papiere enthielten meist nur Notierungen ganz unwesentlichen Inhalts, und trotzdem wurde für dieselben (es waren 14 Stück) die Summe von 290 Pf. Sterling (5800 Mark) gezahlt.

— **Philadelphja, 22. April.** Weisensang sind die Jüge von Auswanderern, welche sich in der Indianer-Reservation in Oklahoma bei Kansas niederzulassen beabsichtigen. Vom Süden, von Arkansas City, Billington, Kiowa, Caldwell und Wichita kommen allein 20000 Personen. Am künftigen Montag werden sich 50000 Leute auf die Ländereien in Oklahoma stürzen und es wird wahrscheinlich zu blutigen Kämpfen kommen, da die Auswanderer alle bis an die Zähne bewaffnet sind. Von Texas und den Indianerforts sind Truppen in den Distrikt zur Aufrechterhaltung der Ordnung gezogen worden. Die Heidsra ist so groß, daß alle Fahrstraßen versperrt sind.

**Vermischtes.**

— **Ein Kanarienvogel als Lebensretter.** Ein altes Mütterchen, welches in der Barnimstraße in Berlin eine kleine Wohnung auf dem Hofe hoch oben im vierten Stock inne hat, kletterte wie immer mühsam

**Die Villa am Rhein.**

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Die Gerichtsärztin Waldheim, welche gleichfalls noch immer leidend war, hatte die traurige Kunde von der Erkrankung ihres Schwiegersohnes nicht übersehen, da sie ihn schon lange für krank gehalten, doch hatte Elisabeth weder ihrer Mutter noch den Freunden in der Heimat sie als bedenklich geschildert und erst als die Lebensgefahr für Gustav Eichenbach vorüber war, erfuhren alle, daß er nur durch ein Wunder dem Tode entronnen sei.

Ueber einen Punkt begann nach und nach Elisabeth große Sorge zu empfinden. Während seiner Krankheit, der darauf eintretenden Besserung und der jetzt andauernden Genesung hatte ihr Gatte nie seiner Geschäftsangelegenheiten, die sonst sein ganzes Denken ausgefüllt, erwähnt, und schien er auch die Reife und deren Veranlassung gänzlich vergessen zu haben.

Eichenbach nannte aber eben so wenig den Buchhalter Gromau, welcher sehr oft nach der Villa kam, um geschäftliche Mitteilungen zu machen, die leider wenig erfreulicher Art waren und der sich jedesmal wunderte, daß sein langjähriger Prinzipal nicht nach ihm verlangt habe.

Diese Thatsache, wie auch die gänzliche Gleichgültigkeit gegen Verwandte und Freunde fingen an, Elisabeth zu ängstigen, sie fürchtete, die schwere Krankheit könne nachteilig auf seine Nerven und damit auf seine Geisteskräfte gewirkt haben und beschloß

deshalb, mit Doktor Schwarz zu reden und eine unumwundene Erklärung von ihm zu fordern.

Bevor sie aber dies ausführte, erschien eines Tages zu ihrer großen Freude Doktor Bäumer in der Villa und nun erzählte Elisabeth dem bewährten Freunde, wie es um ihren Gatten stand und welche Beobachtungen sie gemacht. Er hörte ernst und nachdenklich zu und erwiderte, als sie ihren Bericht beendet:

„Was Sie mir da erzählen, Frau Eichenbach, ist für den Arzt keine so seltene Erscheinung, zumal ich weiß, daß seine Nerven durch übergroße Anstrengung gelitten hatten. Verlieren Sie aber nicht den Mut und die Geduld“, fügte er hinzu, „ich will ihn sehen und mich von seinem Zustande überzeugen. Doch darf ich nicht unerwartet vor ihm erscheinen und bitte Sie, ihn auf meinen Besuch vorzubereiten.“

Mit leichtem Herzen, denn schon Doktor Bäumer's Anwesenheit war ihr ein großer Trost, begab Elisabeth sich zu ihrem Gatten, der auf dem Sopha ruhte. Die Mittagssonne umspielte seine Gestalt, die kaum an den einst so stattlichen Mann erinnerte. Seine krankhaft weißen Hände ruhten auf der dunklen Samtdecke und das matte Haupt stützte sich auf die Lehne des Ruhebettes. Sein Gesicht war bleich und eingefallen, das Haar plötzlich ergraut und die matten eingefallenen Augen blickten achlos über den Garten hinaus auf die vom Sonnenschein beleuchteten Berge. Sie richteten sich aber mit dem Ausdruck herzlichster Liebe auf seine Gattin, als diese das Zimmer betrat und sich ihm näherte. Sie strich

ihm mit der Hand das Haar von der bleichen Stirn und er sagte mit einem Anflug von Ungebuld:

„Du bist lange geblieben, Elisabeth.“

„Dafür bringe ich Dir auch eine gute Nachricht, Gustav“, erwiderte sie in lebhaftem Tone, den der Arzt angetan.

„Eine gute Nachricht?“ wiederholte er mechanisch und blickte sie so ausdruckslos wie vorher an. Dieser Blick ging ihr durch's Herz, dennoch erwiderte sie heiter:

„Ja, Gustav, wir haben Besuch bekommen, unerwarteten lieben Besuch.“

„Besuch?“ wiederholte er gleichgültig.

„Doktor Bäumer ist aus Florenz zurückgekommen.“

„Doktor Bäumer?“ und bei diesem Namen richtete er sich höher auf.

„Er möchte Dich sehen und begrüßen, soll ich ihn hierher führen?“

„Weiß er von meiner langen Krankheit?“ fragte er lebhafter, als er bisher gesprochen.

„Deine Krankheit hat ihn zu uns gebracht. Er möchte Dich sehen, um zu beurteilen, was Deine Genesung befördern könnte!“

„So laß ihn kommen und bleibe auch Du hier, damit Du ihm das, was ich vergessen habe, erzählen kannst!“

Nach wenigen Minuten stand Doktor Bäumer neben seinem Freunde, welcher ihm mit erhöhtem Glanz der matten Augen entgegen sah und ihm die weiße abgemagerte Hand reichte. Ersterer hatte ihn bereits mit einem prüfenden schmerzlichen Blick betrachtet, der Elisabeth nicht entgangen war, dann

ihre vier Trepp  
Last und Mühe  
Die Alte ist  
Sohn niemand  
steht. Dieser  
marine und hat  
terchen zum  
Einsamkeit teil  
Piepmach, der  
Lisch steht, ih  
von dem fern  
Abwesenheit v  
wie er geschrie  
mitbringe, un  
glückliche Mut  
dem Kopf an  
mit dem Kana  
Freude ganz u  
schweren Träu  
unruhig in ihr  
ängstliches Ge  
sieht sie schwa  
ziehen. Kann  
da und kann s  
jezt zu einem  
diese seltsamen  
noch im letzten  
blickt sie umhe  
eine dunkelrote  
ängstliche Krei  
war die Lam  
qualmte und de  
ihrer ganzen A  
stidte und bew  
mit schnellm  
mit Begierde  
schnell sie ihre  
sahste dieselbe  
den Hof, wose  
Der Piepmach  
Lust wieder r  
Mütterchen, d  
danken hatte,  
aus ihrer hal  
\* Vor  
Dienstmädchen  
Schmach und  
in Königsberg  
dungen worden  
schäftigung si  
werden sollten  
zunächst von  
nommen, der  
sie von hier a  
die Mädchen  
hielten, lenkte  
auf sich, wuri  
und bei dieser  
eine Ahnung d  
sozusagen ver  
kunft eines P  
welche bei Ver  
des zu erwart  
nicht gebunden  
anlaßt; sie ha  
so vor einem  
Ihre Sachen  
den Händen d  
wieder zurück  
\* Aus  
Verbrechen g  
aber sagte er  
umfassend, in  
„Sie liebt  
gewesen, liebe  
„Sehr lieb  
der Stimme,  
nur meine F  
Doktor  
Platz und er  
von ihm war  
„Aber es  
Freund, und  
lassen können  
lassen, vorlä  
mit Sie inde  
den, werde  
suchen.“  
„Bleibe  
der Kranke,  
„Einstw  
wiederte Dok  
such ihres P  
behrnt mich d  
renz zurückre  
vielleicht mit  
die milde U  
nun erzählen  
Sie aber, Fr  
„hosen unter  
denn ich mö  
ten, nachdem  
Elisabet  
er nach Ver